

Nichts wird weggeworfen

Navid Kermanis gigantischer, nicht enden wollender autobiografischer Roman sprengt alle Maßstäbe VON HEINRICH WEFING

Es ist ein Traum, den schon mancher Schriftsteller geträumt hat: einen Roman über alles zu schreiben. Ein Buch über die ganze Welt, ein Buch, das nichts auslässt, in dem jede alltägliche Begebenheit, jeder abseitige Gedanke Platz hat.

Vielleicht ist, auf seine Weise, das World Wide Web mit seinen unfassbaren Datenmengen solch ein kollektives Buch, aber für einen einzelnen Schriftsteller ist es schlicht unmöglich, den Traum zu verwirklichen. Ein solches Buch wäre unlesbar und unmöglich zu drucken. Und doch hat der Kölner Schriftsteller Navid Kermani jetzt genau das versucht. Einen Roman über – fast – alles. Entstanden ist ein Buch, weit über tausend Seiten lang, schwer wie ein Ziegelstein, ungeheuer in seinem Anspruch: *Dein Name*.

Wovon der Roman handelt, lässt sich nicht einmal annähernd sagen. Es gibt darin, schreibt Kermani selbst, keine Handlung, «stattdessen einander verschlungene oder sich ablösende Gedankenketten». Nur die Ausgangskonstellation ist klar. Ein Mann Anfang vierzig, der Kermani auffallend ähnelt, vielleicht sogar mit ihm identisch ist, setzt sich an seinen Computer, um einen Roman zu schreiben. Er hat, jedenfalls statistisch betrachtet, die Hälfte seines Lebens erreicht. Der Tod kommt ihm zusehends in den Blick – der eigene in der Ferne und das Sterben ringsum. Und so beschließt dieser Mann, ein «Totenbuch» zu verfassen. Wann immer ein Mensch stirbt, mit dem er sich verbunden fühlt, und sei es nur sehr flüchtig, widmet er ihm einen kurzen Text. Einige dieser Nachrufe sind tief bewegend, die Erinnerungen an Begegnungen mit dem Frankfurter Soziologen Karl Otto Hondrich etwa oder die Verneigung vor dem großen Koranwissenschaftler Nasr Hamid Abu Zaid. Andere der Totenerhebungen hingegen bleiben nur Entwurf, Versuch, Annäherung.

Je länger er aber an diesem Erinnerungsalbum schreibt, desto mehr weitet sich die Perspektive des Autors. Dem Schriftsteller, der diesen Roman schreibt, sei irgendwann bewusst geworden, heißt es in dem Text, «dass er für ein Totenbuch vom Leben erzählen muss». Vom Lieben. Vom Zaubern eines nächtlichen Feuerwerks über Köln, vom Glück, die Hand der Tochter in der eigenen Hand zu spüren. Von den Herzoperationen des Vaters, vom Warten auf Krankenhausfluren.

Und so vollzieht sich vor den Augen des Lesers eine Art Umprogrammierung des Buches, es greift immer weiter aus. Gleich einem Gedankenstrom mit tausenderlei Nebenarmen, der breit, mäandrierend, dahinfließt, nimmt der Roman alles in sich auf. Der »Romanschreiber« beobachtet das Scheitern seiner Ehe, distanziert, traurig, aber ohne Gegenwehr. Er versenkt sich in die Lektüre der Werke von Jean Paul und Hölderlin. Er gräbt sich tief hinein in die Lebensgeschichten seines persischen Großvaters und seiner Mutter. Und natürlich schreibt er über die Qualen des Schreibens. Er schildert die Selbstzweifel, die fast pubertäre Nervosität, was wohl der Verleger über das Manuskript sagen werde, die Auswahl des Papiers und die Gestaltung des Umschlages.

Permanent beobachtet der Autor sich selbst und seine Umgebung. Manchmal notiert er sofort, was seine Freunde, seine Brüder, seine Frau gerade gesagt haben. »Nichts wird weggeworfen, nichts überipelt, die erste Aufnahme genommen, eine literaire vérité«, heißt es an einer Stelle, «am liebsten würde er auch die Tippfehler bewahren».

Tatsächlich findet Kermani dafür eine Sprache, die zugleich elegant und präzise ist, in der auch etwas vom Wesen des Projektes mitschwingt. Es ist darin etwas vom eilig Hingeschriebenen aufbewahrt, als habe der Autor eben rasch eine Assoziation notiert. Zustimmend zitiert Kermani eine Bemerkung des Berliner Schriftstellers Ingo Schulze, «das Ideal wäre, in Eichtzeit zu schreiben, also über den Augenblick, den ich gerade erlebe».

W as anfangs noch ein Totenbuch werden sollte, wird so immer mehr zum Tagebuch. Zum Lebensbuch. Zum Buch, buchstäblich, über Gott und die Welt. Natürlich ist das, bei aller Ambition, gelegentlich furchtbar trivial. Und vermissen, wer zum Teufel, ist Navid Kermani, dass er glaubt, wir wollten ihm in jede Windung seines Gehirns folgen? Wollten von der Masturbation in einem Hotelzimmer wissen, vom Schweigen seines Verlegers, von seinen Rückenverspannungen? Kermani wählt nicht aus, er verdichtet nicht, er sucht das Ineinander von Alltag und Werk einzufangen, von Gegenwart und Vergangenen.

Man könnte, nach diesem Muster, hier jetzt einstreuen, dass der Rezensent, während er Kermanis Buch gelesen hat, eine Reise an den Atlantik unternommen, mit seinen Kindern gespielt, über die Liebe nachgedacht und einen Sonnenbrand erlitten hat (nicht schmerzhaft). Es ließe sich erzählen, der Autor dieser Zeilen habe zigwischendurch einen sehr mittelmäßigen Berlin-Krimi weggeschmökert. Der Rezensent könnte

notieren, dass er lange um einen ersten Satz geirrt hat und dass ihm manchmal die Lektüre von *Dein Name* sauer geworden ist.

Aber das hieße, Kermani auf den Leim zu gehen. Denn so sehr der Autor immer wieder den Eindruck des Authentischen hervorkehrt, *Dein Name* ist eben auch ein Spiel mit Masken und Rollen. Nicht zufällig meidet Kermani sorgsam das »Ich«, nicht zu häufig heißt der Mann, der dieses Buch schreibt, in dem Text manchmal »der Sohn«, manchmal »der Romanschreiber«, aber nur sehr selten Navid Kermani. Nicht alles ist wörtlich zu nehmen, das Buch firmiert auch deshalb als Roman, weil das Fiktive darin durchaus seinen Platz hat.

Ja, Navid Kermani ist der Sohn iranischer Eltern, geboren 1967 in Siegen, wie der Romanautor. Ja, auch der reale Kermani lebt in Köln, ist ein kluger Debatte-redner, hat bewegende politische Reportagen geschrieben, viele davon für die ZEIT, ganz so wie der »Romanschreiber«. Kermani hat im vergangenen Jahr sogar seine Frankfurter Poetikvorlesung diesem Buch gewidmet. Ihr Titel lautete: »Über den Zufall. Jean Paul, Hölderlin und der Roman, den ich schreibe«. Aber die reale Ehe des Navid Kermani, nur zum Beispiel, ist, soweit bekannt, durchaus intakt, das Scheitern, von dem im Text die Rede ist, nur erfunden.

Es mag dramaturgische Gründe für diese Fiktionalisierung geben, zur Zugänglichkeit des Buches trägt sie nicht bei. Überhaupt schrammt Kermani gelegentlich hart an der Grenze des Erträglichkeit entlang. Mitunter möchte man diesen Roman-Ziegel in die Ecke schleudern, so hermetisch sind die Passagen über Hölderlin und Jean Paul, die sich wohl nur ein paar Spezialisten erschließen. So zerklüftet, assoziativ ist der Text gebaut, immer wieder springt er hin und her. In vier, fünf Absätzen geht es vom persischen Neujahrsfest zu einer glänzenden Bildbetrachtung von Caravaggios *Judith und Holofernes* und gleich schon wieder zu Jean Paul.

Das ist mal vergnüglich, mal anstrengend, vor allem aber droht darunter der Grundstrom verschüttet zu werden, die Geschichte, zu der Kermani immer wieder zurückkehrt: die Geschichte seines Großvaters. Ihm ist dieses Buch gewidmet, sein Name hat dem Roman den Titel gegeben. In dem neunzigjährigen Leben dieses Mohammed Schafizadeh, der Mitte der achtziger Jahre starb, spiegelt sich exemplarisch die erzwungene Modernisierung Persiens. Als erstes Kind aus Isfahan besucht er die Amerikanische Schule in Teheran, wird später erster persischer Vorsteher des Zollamts im südiranischen Bandar Lengeh, wo er um ein Haar an seiner Unerfahrenheit scheitert, und steigt schließlich auf zum stellvertretenden Direktor der Nationalbank in Isfahan. Zugleich aber bleibt er tief in seinem Glauben verwurzelt und in der reichen Kultur seiner Heimatstadt. Er leidet unter der Rückständigkeit seines Landes, er will die Liberalisierung, aber nicht zu den Bedingungen des Westens, und verzweifelt schließlich an der Herrschaft der Mullahs.

Hinzu treten, viel später, die Erinnerungen von Kermani Mutter, die, angeregt von den Nachfragen ihres Sohnes, ebenfalls beginnt, sich Notizen über ihr Leben zu machen. Sie erinnert sich an ihren Mann, Kermanis Vater, einen ansteckend fröhlichen Mediziner, der voller Euphorie um seine Braut wirbt und sie, die verwöhnte Tochter einer großbürgerlichen Familie, doch völlig ungerührt in eine Lehmhütte steckt, während er als Landarzt praktiziert. Wie sie dort, manchmal weinend, manchmal staunend, kochen und den ihr fremden Mann lieben lernt, wie er ihr mit fantastischen Erzählungen die Auswanderung in das kalte, fremde Nachkriegsdeutschland aufschwartz, das gehört zu den schönsten Passagen dieses Romans.

Diese beiden Biografien von Mutter und Großvater, elegant ineinander verwoben, hätten zu einem wunderbaren Erinnerungsbuch werden können. Zu einer faszinierenden west-östlichen Familiengeschichte. Aber Kermani, so behauptet jedenfalls der Romanschreiber, hat sich für etwas anderes entschieden – für einen »Papierkorb ohne Handlung, Thema, Erzählstrategie, und am schlimmsten ohne Ende«.

Das ist tatsächlich die Frage, die sich aufdrängt, je länger sich der Gedankenstrom voranzwält – wie aufgehört? Es ist fast das einzige Spannungsmoment in Kermanis Roman: Wie kann dieses Experiment enden? Einfach abbrechen? Aber wann? Kermani erwägt, den Umzug nach Rom, wo er Stipendiat der Villa Massimo wird, zu nutzen, um Schluss zu machen, aber er tut es nicht. Er peilt den Beginn der Frankfurter Poetikvorlesung als Ausstiegsdatum an, vergeblich. Poetologisch, notiert der Autor, könne dieser Roman erst mit dem Tod enden. Faktisch aber entscheidet nicht der Tod – sondern der Verleger. Er bestimmt einen Termin zur Drucklegung, erzwingt Kürzungen und macht damit dieses unwahrscheinliche Buch überhaupt erst möglich.

Ein Buch, das dem Rezensenten so ausdauernd und hartnäckig im Kopf herumgeht wie lange keines mehr.



Foto (Auschnitt): Jürgen Bauer/ultra

Navid Kermani, geboren 1967 in Siegen, lebt in Köln. Der Sohn iranischer Eltern hat das Buch seinem Großvater gewidmet

GEDICHT: WALLACE STEVENS (1879 – 1955)

Der Leser

Die ganze Nacht saß ich und las, saß und las, als läse ich in einem Buch mit düsteren Seiten.

Es war Herbst, und Sternschnuppen fielen auf die verdorrten Formen, die sich im Mondlicht duckten.

So saß ich im Dunkeln und las. Eine murmelnde Stimme sagte mir: »Das alles fällt der Kälte anheim,

auch die moschusduftenden Trauben, die Melonen, die zinnroterrotten Birnen im entblätterten Garten.

Die düsteren Seiten waren leer bis auf die Spur der brennenden Sterne am frostigen Himmel.

A. d. Englischen von Hans Magnus Enzensberger

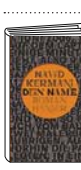
Akzente 4/11; Hanser Verlag, München, August 2011; 396 S., 7,90 €

WIR RATEN ZU

Total desillusioniert

Eine ehemals große Literatur ist zur Randliteratur geworden. Miloš Crnjanski war ein glänzender junger Literat in Serbien nach dem Ersten Weltkrieg, Weltmann, Diplomat, desillusioniert bis auf die Knochen. Sein *Tagebuch über Carnojević* war ein über jeden Zweifel erhabenes Werk von Weltrang. Nun ist seine Autobiografie neu aufgelegt, geschrieben im Protokollstil heiterer Verzweiflung: »Ich empfand eines Tages die ganze Ohnmacht des Menschenlebens und die Verworfenheit unseres Schicksals. Ich sah, dass niemand dorthin kommt, wohin er will.« IRIS RADISCH

Miloš Crnjanski: Itaka und Kommentar
Aus dem Serbischen und mit einem Nachwort von Peter Urban; Suhrkamp Verlag 2011, 237 S., 14,40 €



Navid Kermani: Dein Name
Hanser Verlag, München 2011; 1232 S., 34,90 €

»Man möchte immer weiter lesen! Ein wunderbarer Roman, bevölkert von liebenswerten Figuren, zum Lachen, zum Schmunzeln, einfach perfekt.«
Gisela Krentzlin, Buchhandlung Decius, Linden, Hannover

»Ein kurzweiliges, köstlich amüsantes Buch über liebenswerte Menschen und die Geschichte des 20. Jahrhunderts. Das wird mein Bestseller im Herbst!!!«
Jutta Haselhoff, Buchhandlung Böckenhoff und Honsel, Bocholt-Bienenhorst

»Sagenhaft! Das skurrilste, witzigste, schrägste und herrlichste Roadmovie seit Chabon. Liebenswerte Protagonisten, schöner Stil, Kluges Buch mit vielen versteckten Seitenhieben. Exzellent, Lesespaß für Strand und Abende.«
Inge Baeuchle, Buchhandlung Baeuchle, Hinterzarten

»Was für ein Spaß! Bitte weiter so!!!«
Ilse Ulrich, Thalia.at Buch & Medien, A-Wien

»Was für ein schräges und geniales Buch. Hab mich köstlich amüsiert und es quasi in einem Zug durchgelesen. Wunderbar!«
Stephan Hüllmann, Thalia-Buchhandlung E. Koenecke, Magdeburg

»Genial, genial, genial, auf den Markt mit diesem Buch! Kann es kaum erwarten, den Titel meinen Kunden zu empfehlen! Es hat alles, was das Herz begehrt, schon jetzt mein Highlight 2011!«
Anna Pretzl, Athesia - Buchhandlung Förg, Rosenheim

»Abgefahren, erfrischend anders, ideenreich.«
Beate Rahe, Buchhandlung Vliesseitig Rahe und Pütz, Hanau

»Ein tolles, herzerwärmendes Buch, welches mit seiner durchgeknallten Story und intelligentem Witz überzeugt!«
Jonas Fäge, Buchhandlung C. Böhnert, Lehrte

»Witzig, spannend, respektlos! Der Roman sollte unbedingt verfilmt werden! Wer nach der Lektüre dieses Buches noch Angst vor dem Alter hat, ist selbst schuld. Ein Genuss!!!«
Hannelore Simon, Altstadt Buchhandlung, Essen

Roman · 416 Seiten · Deutsch von Wäike Kuhn
Klappenbrochur · € 14,99 [D]
Auch als Hörbuch im Hörverlag · Gelesen von Otto Sander

carl's books
www.carlsbooks.de